

„Ich wünsche mir Nachfolger“

Undercover-Rechercheur Günter Wallraff (71) führt neu ein Team junger Journalistinnen und Journalisten, deren verdeckte Recherchen beim Privatsender RTL laufen. Interview Michael Stötzel.

Work: Ihr Team Wallraff recherchiert verdeckt bei Zalando oder bei Burger King. Und berichtet dann darüber beim Privatsender RTL, der von der Werbung solcher Unternehmen lebt. Wie passt das zusammen?

Günter Wallraff: Ich bin bewusst zu RTL gegangen, weil dort weniger Bürokratie als bei den öffentlichrechtlichen Fernsehanstalten herrscht. Zudem erreiche ich dort Zuschauerinnen und Zuschauer, die ich in anderen Fernsehformaten gar nicht erreichen kann. Vor allem auch Menschen, die unter ähnlichen Bedingungen arbeiten müssen, wie wir sie schildern. Und schliesslich ist der Sender auch juristisch mutiger. Es gibt in unseren Berichten Szenen, die ein Öffentlichrechtlicher nie zu bringen gewagt hätte. RTL hat sich auch sofort eingeschaltet, als Zalando Klage gegen die Undercover-Reporterin Caro Lobig erhob, die im Erfurter Logistikzentrum des Onlinehändlers recherchiert hatte.

Und Sie fürchten nicht, dass der Sender, der schliesslich von Werbeeinnahmen abhängig ist, doch noch einen Rückzieher macht?

Das hat mich selber überrascht. Wir gehen ja gegen Firmen vor, die einen hohen TV-Werbeetat haben. Solange sie aber bei diesen Berichten so hohe Einschaltquoten haben, fördert das ihre Risikobereitschaft. Und ich habe den Eindruck, dass der Sender insgesamt bemüht ist, kritischere und ernsthaftere Themen zu berücksichtigen. Denn sie spüren wohl, dass die nur seichten und verblödenden Formate so langsam ausgejuxt sind. Die Kollegen und Verantwortlichen, mit denen ich zu tun habe, sind sozial aufgeschlossene, mutige Zeitgenossen.

Voraussetzung Ihrer Undercover-Recherchen ist die Geheimhaltung. Wie funktioniert das in so einem grossen Apparat?

Im Haus selbst gibt es nur ein kleines Team, und das behandelt unsere Geschichten mit absoluter Vertraulichkeit. Es läuft fast konspirativ ab.

Gerade jene Firmen mit schlechtem Ruf lassen doch heute die Beschäftigten viel lückenloser überwachen als in Ihren Anfangsjahren. Macht das die verdeckten Recherchen nicht viel schwieriger?

Das ist sicher so. Beispiel Caro Lobig: Sie wurde schlagartig so bekannt, dass ich mit ihr schon über die juristische Möglichkeit einer Umbenennung gesprochen habe. Einen Künstlernamen, wenn man so will. Ich selber hatte, als die Gefahr bestand, dass meine Arbeit kriminalisiert werden würde, sogar mal an eine Adoption gedacht. Andererseits haben sich aber auch die Möglichkeiten der Kosmetik und der Verkleidung wesentlich verbessert. Heute gibt es Haarteile, mit denen sie in die Sauna gehen können, die halten über Wochen.

So wie Sie das sagen, scheint Ihnen die Verkleidung einigen Spass zu machen?

Spass würde ich nicht gerade sagen. Es ist ziemlich aufwendig. Und wer bin ich denn, wenn ich mich da plötzlich mit Vollbart erlebe, der mit einer vordergründigen Bedeutung verleiht, die ich so gar nicht haben möchte. Bekannte sagten mir schon, das stehe mir doch gut, ich solle den Bart lassen. Aber ich erkenne mich in diesen Verkleidungen selbst nicht mehr.

Sie sind jetzt 71 Jahre alt. Geht der klassische Einzelkämpfer Wallraff nicht bald in Pension?

Nein, aber ich will Nachfolger haben, das ist mir ein Bedürfnis. Im Ausland gibt es einige. Zum Beispiel Fabrizio Gatti, ein italienischer Kollege, der als Student meine Sachen gelesen und mich zum Vorbild genommen hat. Er ist weltbekannt geworden, als er afrikanische Flüchtlinge durch die Sahara und Libyen begleitete. Dann stürzte er sich vor Lampedusa, verkleidet als kurdischer Flüchtling, ins Meer, um in das berüchtigte Auffanglager auf der Insel zu kommen. Vor zehn Jahren hatte ich vor, als afrikanischer Bootsflüchtling von Marokko auf die Kanarischen Inseln zu kommen. Ich fand aber keine Gruppe, die mich mitnehmen wollte. Gatti hat das meisterhafte Buch „Bilal“ veröffentlicht. Er hatte mich als Vorbild genannt. Mittlerweile ist er aber für mich ein Vorbild geworden. Etwas Besseres kann einem ja gar nicht passieren. Dann gibt es auch in Frankreich und in Mexiko Kolleginnen, die nach meiner Methode arbeiten. Solche Nachfolger wünsche ich mir, und sie möchte ich auch in Deutschland noch erleben. Ich bin schliesslich in einem Alter, in dem ich von heute auf morgen sterben oder zumindest körperlich nicht mehr in der Lage sein könnte, diese Arbeit fortzusetzen.

Zumal es sich bei Ihren Aktionen ja meist um körperlich sehr schwere Arbeit gehandelt hat.

Genau. Es geht um Arbeiten, bei denen ich heute schon aufgrund meines Alters nicht mehr genommen werde. Mal ganz abgesehen davon, dass viele Fälle, bei denen sich eine verdeckte Recherche lohnen würde, nur von Frauen angepackt werden können. Aus dem Grund gibt es jetzt das Team Wallraff. Da berate ich Journalistinnen und Journalisten, schlage Themen vor und bringe mich jeweils in einzelnen Rollen selbst noch ein. Aber ich behalte mir auch vor, demnächst wieder eine Einzelrolle zu übernehmen. Michael Stötzel.

Work online, 8.5.2014.

Personen > Wallraff Günter. Reportagen. Work. 8.5.2014